



Gesellschaft für CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT in Franken e.V., Sitz Nürnberg

Liebe Mitglieder und Freunde,

mit unserem nächsten Infobrief melden wir uns aus der Sommerpause zurück.

Wir berichten von unserem Aktionstag „*Gegen Rassismus – Für Demokratie Projekttag in Nürnberg*“, den wir gemeinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung im Juli durchgeführt haben. Des Weiteren finden Sie einen Reisebericht unseres Schatzmeisters, Herrn Kirchenrat Hartmut Brunner.

+++++

Zunächst einige Veranstaltungshinweise:

Bitte beachten Sie, dass die Mitgliederversammlung verschoben wurde.
Der neue Termin wird Ihnen mitgeteilt.

- 14. Oktober 2015, 19:30Uhr: *Gottesherrschaft oder Gottesstaat? Religion und Staat in Judentum, Christentum und Islam*. Haus eckstein, Raum E.01
Referenten: Rabbiner Shlomo Freyshist, Dr. Martin Affolderbach, Prof. Maha El Kaisy-Friemuth

- Sonntag, 15. November, 12:30 Uhr: Gedenken an die Reichspogromnacht.
Kranzniederlegung am Jüdischen Friedhof, Schnieglingerstr. 155

- Konzert mit Alex Jacobowitz: Termin wird bekannt gegeben.

- Matinee zur Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit: Sonntag, 6. März 2016,
11:15 Uhr, im Historischen Rathaussaal Nürnberg

Details zu den Veranstaltungen finden Sie auf unserer Website, www.gcjz-franken.de

„Gegen Rassismus – Für Demokratie“ - Projekttag in Nürnberg

Am 14.07.2015 fand im Karl-Bröger-Zentrum der Projekttag „Gegen Rassismus – Für Demokratie“ statt. Veranstalter waren das Bayernforum der Friedrich-Ebert-Stiftung, der Deutsche Koordinierungsrat und wir, die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Franken e.V.

Der Projekttag richtete sich an Jugendliche und SchülerInnen aller Schulformen ab der 9. Klasse und war in kurzer Zeit ausgebucht. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, sich in verschiedenen kreativen Formen mit den Themen Rassismus und Rechtsradikalismus, Zivilcourage und interkulturellem Dialog auseinanderzusetzen und eigene Handlungsstrategien für ein demokratisches Miteinander in der Schule, im Verein und anderen Lebensräumen zu entwickeln.



Hierzu wurden verschiedene Workshops angeboten:

- Cool sein, cool bleiben – ein Projekt zur Gewaltprävention
- Mit Köpfchen und Stift gegen Rechts – Interkulturelle Schreibwerkstatt
- Neonazismus und Rassismus in Nordbayern und Handlungsstrategien dagegen
- Improtheater feat. Demokratie – oder auch anders rum!

Der Projekttag war ein voller Erfolg. Das Feedback der TeilnehmerInnen war ausgesprochen positiv. Da sich etliche Schulen angemeldet hatten, aber wegen der begrenzten Teilnehmerzahl von ca. 100 Personen, nicht zum Zuge kamen, wird der Projekttag in 2016 wiederum angeboten.

Die GCJZ ist sehr froh, diese Veranstaltung mit organisiert zu haben und freut sich auf eine weitere gedeihliche Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und dem Deutschen Koordinierungsrat.

(Bericht von Frau Ruth Ceslanski, jüdische Vorsitzende)

Reisebericht

Träume müssen nicht immer wahr werden, Ziele reichen aus - eine Reise von Juden, Christen und Muslime nach Israel

Manchmal beginnt man eine Reise mit einem Traum. Vielleicht dem Traum von Frieden, davon, dass Menschen, wenn nicht miteinander, so dann wenigstens friedlich nebeneinander leben können, von einer Zweistaatenlösung von Israelis und Palästinenser.



Unser Reiseleiter, Jo-Achim Hamburger, Sprecher der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg (IKGN), auf dessen Initiative diese Reise von 15 Personen, zwei jüdischen, zwei christlichen und elf muslimische Teilnehmern zustande kam, betonte immer wieder: „Nehmt selbst wahr, lasst euch nicht von medialem Vorwissen leiten, nehmt, wenn wir zurückkehren Informationen über die Situation des Landes mit anderen Augen wahr!“ – Abbau von Vorurteilen. Deshalb lässt sich diese Reise nicht beschreiben, allenfalls ein paar nachhaltige Eindrücke wiedergeben:

Umm el-Fahem, ein Dorf nahe der Grenze zwischen Israel und dem palästinensischen Autonomiegebiet. Es gibt also Land in Israel, in dem überwiegend Palästinenser und ein Land, in dem überwiegend Israelis wohnen, leben und arbeiten. Manchmal getrennt durch einen Schutzzaun, manchmal durch eine Mauer mit Kontrollstationen. Man spürt die Angst voreinander, vor Terroranschlägen, vor Übergriffen. Frieden gesichert durch Mauern und Waffen!? Anders die Begegnung mit dem Leiter der Künstlerwerkstatt des Dorfes. Er spricht vom Schmerz der Palästinenser, die von einer Stunde zur anderen 1948 aus ihren Häusern vertrieben wurden. Von den schützenden Berührungen durch seine Mutter, von der Hand seines Vaters: „Wenn der Zeigefinger deiner Hand auf andere zeigt, zeigen mindestens drei in deine Richtung!“ Schmerz wird überwunden, indem man den anderen nicht beschuldigt. Dialog ist Berührung, du berührst und wirst berührt. Wer berührt ist, kann sich im Schmerz vereinen. Palästinenser und Israelis haben einen gemeinsamen Schmerz, den Schmerz der Vertreibung und den der Shoah. Er will mit seiner Kunstwerkstatt den Schmerz überwinden.

„**Jordan River Village**“ - Paul-Newman-Stiftung. Diesmal ein Kinderdorf, ein Paradies, in dem Kinder aus einem feindlichen Umfeld kommen können. Liebevoll ausgestattet, mit Sportplätzen, Schwimmbädern, Wohnanlage und Krankenstation. Hier werden verletzte oder behinderte Kinder unentgeltlich eine Woche lang an Leib und Seele geheilt. Viele Kinder aus dem Gazastreifen kommen in diesen Genuss, anonym, von der Presse verschwiegen, denn wenn sie gesund zurückkehren, würde ihnen als Kollaborateuren nach dem Leben getrachtet.

Grabeskirche in Jerusalem. Wir stehen staunend vor dem Salbungsstein in der Grabeskirche, nur wir Christen und Meir Todress, unser israelischer Reiseführer vor Ort. Ehrfurchtvoll treten Menschen vor diesen Stein, knien nieder, legen Gegenstände auf ihn, bekreuzigen

sich. Für sie scheint eine magische Kraft von diesem Stein auszugehen. Meir Todress wird oft gefragt: „Ist dies wirklich der Stein, auf dem Jesus nach seinem Tod einbalsamiert wurde?“ Er antwortet meist: „Die Leute sagen es!“ Und wir erzählen ihm von unserer historisch-kritischen Einstellung. Für uns hat er nicht diesen Stellenwert. Vieles in diesem Land ist für uns historisch nicht belegt und überfremdet. Stein bleibt Stein. Für uns bedeutend ist, dass Jesus gestorben und auferstanden ist und das lässt sich nur bezeugen. Darüber wundern sich oft unsere muslimischen Freunde. Für sie sind die Stätten des Geschehens von Mohammed historisch und haben heilige Bedeutung.

Tempelberg. In Jerusalem verdichtet sich alles, Konflikte, Einstellungen und die Bedeutung der Religionen. Wir gehen zur Klagemauer, Frauen rechts, Männer links. Wir setzen unsere Kippa auf. Unterschiede werden deutlich: farbige oder schwarze Kippa, schwarzer Hut, osteuropäische Pelzmütze. Zeichen werden schnell zu Symbolen. Farbige Kippas tragen oft die Siedler oder liberalen Juden, schwarze die Gläubigen, Hüte die Frommen und Pelzmützen die Orthodoxen. Ich erschrecke. Ich trage eine farbige Kippa. Bin ich ein Siedler? Unsere fünf jungen Muslima sind auf der Frauenseite. Sie tragen Kopftuch, wie auf der gesamten Reise. Sie sind als muslimische Frauen erkennbar und haben keine Probleme beim Zutritt zur Klagemauer. Jeder darf zu ihr, um seine Bitten vor Gott zu tragen. Wir wollen auf den Tempelberg, in die El-Aqsa Moschee und in den Felsendom. Auf den Tempelberg dürfen keine Juden, in die Moschee auf den Tempelberg nur Muslime. Wir werden kontrolliert, befragt welchen Glauben wir haben. Nur Rechtgläubige haben hier Zutritt. Der Zugang zur El-Aqsa Moschee und in den Felsendom wird uns verwehrt, auch den Muslimen. Weil sie mit uns unterwegs sind? Weil erst am Abend die Moschee geöffnet hat. Bevor es zum Tumult kommt, verzichten wir auf die theologische Auseinandersetzung, wer Zugang zu Gott gewährt.

Mit innerer Distanz lässt sich dem Land, den Menschen und ihrer Situation nicht begegnen. Viele Steine und Orte sind emotional hoch besetzt. Jede Religion, jede Bevölkerungsgruppe will zu ihrem Recht kommen und das auf verdichtetem Raum, wo jeder Raum braucht. Das Ziel der Reise ist erreicht. Wir haben neu wahrgenommen, mit und aus der Perspektive der drei Religionen. Wer Akzeptanz und Respekt voreinander lebt, gewährt dem anderen Raum zur Entfaltung.

(Bericht von Heike-Andrea Brunner-Wild und Hartmut Brunner)